

STELLUNGNAHME

zur Hochschulmobilitätsstrategie (HMS) des BMWFW

Das BMWFW hat im Juli 2016 eine Hochschulmobilitätsstrategie (HMS) vorgelegt und damit ein umfangreiches Bekenntnis zu der Mobilität von Hochschulangehörigen abgelegt. Das ist eigentlich eine erfreuliche Tatsache, wenn auch überraschend. Überraschend deshalb, weil die Universitäten den internationalen Austausch und die Mobilität ihrer Angehörigen als einen ihrer leitenden Grundsätze längst verinnerlicht haben und weil sie in diversen Rankings im Bereich „Internationalität“ regelmäßig Spitzenplätze einnehmen. Die Internationalisierung der Universitäten zählt aus der Sicht der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko) nicht zu den vorrangig zu lösenden Aufgaben, bei denen die Universitäten die Unterstützung des BMWFW benötigen würden, denn Vieles ist schon erreicht. Erfreulich ist, dass das BMWFW in der Strategie die Weiterführung der bestehenden Stipendienangebote sicherstellt und einen Ausbau für Teilbereiche in Aussicht stellt, was für den Mobilitätserhalt bzw. eine -steigerung wesentlich ist.

Die uniko nimmt daher die Mobilitätsstrategie des BMWFW mit Interesse und unzweifelhaft auch anerkennend zur Kenntnis und erlaubt sich gleichzeitig auf folgende Punkte hinzuweisen.

1. Die Mobilitätsstrategie des BMWFW wäre eine einmalige Gelegenheit gewesen, auf die unterschiedlichen Internationalisierungsnotwendigkeiten der unterschiedlichen Hochschulen und dabei auch breit definierter Fächergruppen einzugehen. Kunstuniversitäten, Medizinuniversitäten, technische Universitäten, „Volluniversitäten“ und natürlich Fachhochschulen und Privatuniversitäten haben vollkommen andere Internationalisierungsvoraussetzungen und auch andere Notwendigkeiten. Von einer Fachhochschule die gleichen Normwerte hinsichtlich der Credit- und Degree-Mobilität einzufordern wie beispielsweise von einer Kunstuniversität, steht im Widerspruch zum gesellschaftspolitischen Anspruch und zu den institutionellen Möglichkeiten. Um dies auf den Punkt zu bringen: Eine Hebammenausbildung an einer Fachhochschule verlangt eine vollkommen andere Form der internationalen Anbindung als ein Astrophysikstudium an einer Universität. Dabei geht es keineswegs um das Ausspielen eines Hochschultyps gegen den anderen, sondern um eine fachgerechte Darstellung einer eben auch differenzierten Mobilitätsstrategie.
2. Die vorgelegte Hochschulmobilitätsstrategie beinhaltet als eine zentrale Botschaft eine Erhöhung der studienbezogenen Auslandsaufenthalte, insbesondere im Bereich der Credit-Mobility. So soll bis 2025 zwischen 30% bis 35% der AbsolventInnen einer Hochschule einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben. Dieser Wert

STELLUNGNAHME

wird aus der Studierendensozialerhebung abgeleitet, wobei weder das sogenannte Mobilitätspotenzial erläutert, noch die statistische und quantitative Tragfähigkeit der Studierendensozialerhebung diskutiert werden. Es erfolgt aber auch keine Diskussion über die Normgröße selbst, ob sie erreichbar ist oder nicht und welche Voraussetzungen das BMWFW dafür bereitstellt. 30% - 35% erscheinen nämlich einigermaßen ehrgeizig, wenn auch durchaus anstrengenswert. Leider zeigen die Erfahrungswerte mit den Bologna-konformen Studien eher ein Sinken der Graduierten mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten – und das nicht nur in Österreich.

3. Obwohl die Outgoing-Credit-Mobilität, die bei Vorhandensein eines „studienrelevanten Auslandsaufenthaltes“ vorliegt, im Vordergrund steht, wird die unbefriedigende und nicht einheitliche Definition eines „studienrelevanten Auslandsaufenthalts“ nur sehr am Rande thematisiert. Zur Erläuterung: Die österreichische Ustat-2 Erhebung zur Erfassung des studienrelevanten Auslandsaufenthaltes befragt die AbsolventInnen und erhebt dabei die Zahl der Auslandsaufenthalte ab einem Monat, wobei Auslandsaufenthalte Sprachkurse, Studium, Abfassung von Dissertationen und einiges andere mehr beinhalten kann. Die Rücklaufquote liegt bei den Universitäten bei 80%, die Meldung erfolgt ohne Nachweise. An den Fachhochschulen wiederum errechnet sich dieser Wert aus den Meldungen der Fachhochschulträger gemäß Bildungsdokumentationsverordnung-Fachhochschulen. Diese Meldungen sehen als Aufenthaltszweck nur ein Fachstudium oder Praktikum/Praxis vor. Gezählt werden aber ebenfalls mindestens einmonatige Aufenthalte. Unter den Bologna-Staaten hingegen wurde für einen „studienrelevanten Auslandsaufenthalt“ ein Mindestaufenthalt von 3 Monaten oder die Absolvierung von 15 ECTS bei der Credit-Mobilität bzw. eines Studienabschlusses (Degree-Mobilität) angenommen. Die Hochschulmobilitätsstrategie thematisiert diese Problematik etwas versteckt auf der Seite 22 unter dem Titel „Verbesserung der Wissensbasis“, „Optimierung der Erhebungskriterien“. Das gehört prominenter verankert und könnte, durch das BMWFW veranlasst, in kurzer Zeit umgesetzt werden. Die uniko schlägt jedenfalls eine einheitliche Erfassung aller Mobilitätsformen vor und regt an, dies in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe, mit VertreterInnen von Statistik Austria, zu entwickeln.
4. Keine numerischen Zielwerte gibt die Hochschulmobilitätsstrategie im Bereich der Degree-Mobilität vor. Die Zahl der im Ausland studierenden ÖsterreicherInnen wird vorgestellt, aber ohne weitere Wertung, ob das zu viel oder zu wenig ist, ob das gesteigert werden sollte und welche Unterstützungsmaßnahmen vom BMWFW bereitgestellt werden. Überraschend eindeutig ist dagegen die Strategie bei der nach Österreich kommenden Degree-Mobilität, im Wesentlichen sind dies die ausländischen Studierenden an den österreichischen Hochschulen. Diese Form der Mobilität wird als zu hoch empfunden und es werden Maßnahmen der Begrenzung, des Kostenausgleichs oder des stärkeren Verbleibs der ausländischen AbsolventInnen eingefordert, ohne sich jedoch auf differenzierte Zielgrößen oder politische Absichtserklärungen einzulassen. Das Papier verweist auf die bisher erfolglosen Bemühungen, Ausgleichszahlungen bei asymmetrischen Mobilitäten zu realisieren. Die uniko kennt diese Bemühungen, bedauert auch die Erfolglosigkeit, regt aber zumindest zweierlei an: Die Möglichkeit zur Kostenbeteiligung Studierender aus Drittstaaten sollte – analog zu den Fachhochschulen – auch den Universitäten ermöglicht werden und für StudienabsolventInnen

STELLUNGNAHME

österreichischer Hochschulen aus Drittstaaten sollte der Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt erleichtert werden.

5. Im Zusammenhang mit Incoming-Mobilität aus Entwicklungsländern sind die Universitäten hingegen durchaus daran interessiert, dass Studierende im Sinne der „brain circulation“ nach Studienabschluss wieder in ihre Länder zurückkehren. Anstatt einer Kostenbeteiligung wäre es zudem sinnvoll, die Stipendien für diese Gruppe zu erhöhen bzw. neue Fördermöglichkeiten für akademischen Austausch zu schaffen. Oftmals nehmen die StudienabsolventInnen verantwortungsvolle Positionen in ihren Heimatländern ein und fungieren dort als aktive „BotschafterInnen“ für Österreich und als KooperationspartnerInnen für Universitäten und Unternehmen. Die AbsolventInnen können so einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung, internationalen Netzwerkbildung und damit einhergehend letztlich auch zur globalen Stabilisierung leisten.
6. Im Kern beinhaltet die Hochschulmobilitätsstrategie 16 Aktionslinien mit durchaus bekannten Maßnahmen und Forderungen. Es findet sich eine Aktionslinie „Motivation und Beratung“ oder eine Aktionslinie „Willkommenskultur und die Rolle der Verwaltung an Hochschulen“ oder eine Aktionslinie „Monitoring“. Bei der Empfehlung "Mobilitätsfenster in den Studienplänen vorzusehen", wird in die curriculare Gestaltung der Universitäten eingegriffen, was die Autonomie der Unis einschränkt und zudem sehr von den jeweiligen Unispezifika abhängt. Keine dieser Aktionslinien stellt für die Universitäten etwas grundsätzlich Neues dar. Das wäre vielleicht auch zu viel verlangt, denn die Universitäten haben Vieles von dem, was mit den Aktionslinien verbunden wird, selbst schon realisiert. Die uniko regt daher an, dass das BMWFW bei einer etwaigen Neufassung einer Hochschulmobilitätsstrategie den Kontakt mit den entsprechenden Funktionsträgern der Universitäten – und wohl auch der Fachhochschulen – sucht, um im Rahmen eines „Mobilitätsforums“ gemeinsam neue und innovative Aktionslinien zu entwickeln.
7. Interessant wäre es gewesen, die Aktionslinien mit den Zielvorstellungen stärker zu koppeln. Wenn das Papier eine Limitierung des Zuzugs der Incoming-Degree-Studierenden andeutet, dann wäre wohl eine Aktionslinie „Steuerung des Zuzugs ausländischer Studierender“ sinnvoller gewesen als eine Aktionslinie „Willkommenskultur“, die sich an verschiedene Zielgruppen wendet und über Buddy-Systeme, Informationsweitergabe, Handbücher und Newsletter eigentlich ein Mehr an ausländischen Studierenden anstrebt. Die Aktionslinien liegen quer zu den Zielen, eine stärkere und überzeugendere Referenzierung wäre vorteilhaft gewesen, um die inhaltliche Stringenz des Papiers zu erhöhen. Der Zusammenhang zwischen dem Lehrpreis „Ars Docendi“, der nachhaltigen Aufnahme von Learning Outcomes in die Curricula und der Outgoing-Credit-Mobilität – um ein Beispiel zu geben - mag zwar gegeben sein, ist aber für ein griffiges Strategiepapier zu weit hergeholt.
8. „Internationalisation at home“ wird an mehreren Stellen der Hochschulmobilitätsstrategie als eine Art Ersatzprogramm für Daheimgebliebene dargestellt, damit sogenannte „mobilitätsbenachteiligte Personen“ (Seite 27) für einen Auslandsaufenthalt motiviert werden sollen. Das Konzept des „internationalen Klassenzimmers“ ist jedoch keine Werbeveranstaltung für mehr Mobilität. Es ist vielmehr ein Konstrukt und ein Prinzip, um für eine Bildung mit globaler Ausrichtung Sorge zu tragen. Ob durch die physische oder virtuelle Anwesenheit von Lehrenden oder

STELLUNGNAHME

Studierenden aus dem Ausland, oder durch die Einbeziehung internationaler Perspektiven in die Lehre, sorgen die Universitäten dafür, dass ihre Studierenden auch „at home“ interkulturelle Kompetenz erwerben können. In diesem Punkt sollte die Hochschulmobilitätsstrategie modifiziert werden.

9. Insgesamt strahlt die vorgelegte Strategie ab, je mehr messbare Mobilität, umso besser und was nicht messbar ist, verliert an Bedeutung. Dabei setzt die HMS weder auf Qualitätsansprüche noch auf kohärente Internationalisierungsansätze. Vielmehr werden leicht vergleichbare Indikatoren, wie mittels europäischer Förderprogramme im Ausland studierende Personen, gezählt und mit der Gießkanne für alle Hochschultypen in Zielwerte gepackt. Es ist mehr als fraglich, ob dadurch langfristig ein qualitativvoller Austausch auf Augenhöhe mit wissenschaftlichen Partnerinstitutionen erreicht werden kann. Die uniko regt in dem Zusammenhang an, ein Programm „Strategische Partnerschaften“ aufzulegen, welches dem gleichnamigen DAAD-Programm nachempfunden wird, welches kompetitiv vergeben wird und welches gezielt neue und innovative Kooperationen über die Grenzen Österreichs hinaus, belohnt.
10. Schließlich vielleicht das Wichtigste: Die Hochschulmobilitätsstrategie weist vollkommen zu Recht daraufhin, dass die Credit- und wohl auch die Degree Mobilität nicht vom sozioökonomischen Hintergrund des Elternhauses abhängig sein soll. Jede/r Studierende soll Chancen auf Internationalität besitzen. Die uniko unterstützt das Ziel, die soziale Zusammensetzung der mobilen Studierenden an jene der Gesamtbevölkerung heranzuführen. Wer jedoch im Zusammenhang mit der Aktionslinie 4 „Soziale Dimension, unterrepräsentierte Gruppen“ konkrete und auch vom BMWFW finanzierte (Pilot)Maßnahmen erwartet hätte, der wird enttäuscht. Es werden lediglich inkrementelle Verbesserungen wie die Aufnahme von Auslandspraktika in die Maßnahmen der Studienförderung vorgeschlagen, substantiell Neues fehlt. Die Maßnahmenempfehlung lautet: Entwicklung und Umsetzung gezielter Maßnahmen. Die Maßnahme als Maßnahme, die uniko ist davon nicht überzeugt. Es meint vielmehr, dass das Schnüren eines Paketes notwendig wäre, welches gezielt Aktivitäten an den Hochschulen (Mentoring-Projekte, Bridging-Kurse, Awareness-Initiativen) unterstützt, aber auch vorbereitende Sprachkurse für unterrepräsentierte Gruppen ermöglicht.

Die Hochschulmobilitätsstrategie des BMWFW stellt einen brauchbaren Beginn eines Prozesses dar, an dessen Ende eine wirkliche Strategie stehen könnte, die differenzierter, hinsichtlich der Maßnahmen fokussierter und damit auch zielführender sein kann. Die uniko wäre jedenfalls bereit, daran aktiv mitzuarbeiten. Zielwerte, die unabhängig von Hochschultypus und Studienfach für den kompletten Hochschulraum für einige Teilbereiche der Mobilität von Hochschulangehörigen gesteckt werden, und ein breites Potpourri an zahlreichen Maßnahmen, die oft nur Anregungscharakter haben, sind jedenfalls zu wenig.

Für die Österreichische Universitätenkonferenz
Univ. Prof. Dr. Oliver Vitouch
Präsident